



Sattelfest

Radfahren ist gesund, beliebt und macht Spaß. Mit „Sattelfest“ startet das RNZ-Magazin deshalb eine Serie rund ums Radeln. In der ersten Folge: die richtige Ausrüstung – von Taschen übers Fernlicht bis zum Schloss. Seite 2



Schauerlich

Ihre Sympathie für den Teufel besangen die Rolling Stones bereits 1968. Der Kunstpalast Düsseldorf widmet der Faszination von morbiden Schreckensfiguren jetzt eine ganze Ausstellung – zum Schauern schön. Seite 5



Schleierhaft

Im Zedernwald von Alyko auf der Kykladeninsel Naxos steht eine Hotelruine, die mit Streetart-Gemälden übersät ist. Urbane Legenden ranken sich um den Bau, und tatsächlich ging es hier nicht mit rechten Dingen zu. Seite 11

Magazin zum Wochenende

für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung – Ausgabe Nr. 227
Samstag/Sonntag, 30. September/1. Oktober 2023

In Leimen gibt es neuerdings eine fünfte Jahreszeit. Sie beginnt am 1. September, endet am 4. Oktober und nennt sich „Schöpfungszeit“. Ein paradiesischer Name. Und doch beschreibt er nur ungenügend die Überfülle von Farben, Düften und Aromen, die derzeit den evangelischen Elisabeth-Ding-Kindergarten in einen Garten Eden verwandeln. Was so schwierig nicht ist. Denn die Kita, die 145 Kinder besuchen, liegt idyllisch im Park der gotischen Mauritiuskirche, eines der ältesten Gotteshäuser der Region. Die Kinder haben einen großen Spielplatz mit Wasser, Musikräume, Höhlen, Lesecken, Klettergerüste, eine Küche und sogar einen Theatersaal. Wie lange dieses Kinderparadies allerdings noch existiert, weiß niemand.

Die Badische Landeskirche nämlich hat das evangelische Gemeindehaus von Leimen, in dem die Kita untergebracht ist, auf die rote Liste jener Gebäude gesetzt, die künftig nicht mehr finanziert werden können. Wenn Leimens Protestanten ihren Kindertraum weiter betreiben wollen, müssen sie das Geld dafür selbst aufbringen. Pfarrerin Natalie Wiesner ist sicher, dass ihre Kirchengemeinde das schafft: „Wir sind intensiv in Gesprächen mit Sponsoren und Kooperationspartnern.“

Stadt und Grundschule wollen Räume anmieten. Ein Bürgertreff ist in der Pipeline. Doch selbst wenn es gelingt, den Elisabeth-Ding-Kindergarten zu erhalten, bleibt das Personalproblem. Die Badische Landeskirche verlangt, dass alle ihre Erzieherinnen einer christlichen Konfession angehören. In der Praxis ist das kaum noch zu realisieren. Willkommen in der komplexen Welt der kirchlichen Kindertagesstätten.

Der Kindergarten ist eine evangelische Erfindung. Friedrich Fröbel, Lehrer und Pastorensohn, erkannte als Erster, welch enorme Bedeutung das freie, zwanglose Spiel für die kindliche Entwicklung hat. 1837 gründete Fröbel im thüringischen Bad Blankenburg den ersten „Kindergarten“. Den Begriff wählte er bewusst, um deutlich zu machen, dass auch Kinder fruchtbaren Boden, viel Luft, Sonne und Pflege brauchen, um sich zu entfalten. 40 Sprachen haben das deutsche Wort unverändert übernommen. Selbst die Amerikaner schicken ihren Nachwuchs in den „kindergarden“.

628 evangelische Kindertagesstätten gibt es in Baden. Sie betreuen fast 38 000 Kinder. Mehr als 80 Prozent der Kosten für die konfessionellen Einrichtungen tragen die Städte und Gemeinden, deren Aufgabe es ist, für eine qualifizierte Unterbringung der Kinder während der Arbeitszeit ihrer Eltern zu sorgen.

Natalie Wiesner, die Pfarrerin von Leimen, besucht mindestens einmal in der Woche den Elisabeth-Ding-Kindergarten. Meist kommt sie öfter. Weil sie die Kinder und ihre Eltern kennenlernen möchte. Die Kindergartenjahre, sagt Wiesner, sind eine Phase, in der die Familien durchlässig werden für die großen Themen des Lebens. Liebe, Leid, Sehnsucht, Hoffnung, Sinn. „Wenn man gerade ein Kind zur Welt gebracht hat und staunend beobachtet, wie es sich entwickelt, stellt man tiefere Fragen als zuvor.“ Die Angebote der Pfarrerin werden von den Eltern rege angenommen. „Durch die Kindergärten hat die Kirche plötzlich wieder einen Fuß in der Lebenswelt der Menschen.“



Im evangelischen Elisabeth-Ding-Kindergarten in Leimen werden christliche Traditionen gelebt. Vor allem an den Festen und Feiertagen wie Ostern: Da werden nicht nur Eier eingefärbt, auch das Brot wird mit den Kindern gebrochen. Foto: privat

Wolken über dem Kinderparadies

Kirchliche Kitas boomen wie nie zuvor – doch es fehlt an Geld und Personal.
Ein Besuch in Leimens evangelischem Elisabeth-Ding-Kindergarten.

Von Diana Deutsch

Die Landeskirche hat daher eigens für ihre Kitas ein „evangelisches Profil“ entwickelt. „Wir feiern mit den Kindern alle kirchlichen Feste“, erläutert Diakonin Patricia Schneider-Winterstein, die Beauftragte für Religionspädagogik im Kirchenbezirk Südliche Kurpfalz. „Und wir erzählen ihnen die biblischen Geschichten.“ Noah mit den Tieren in der Arche. Jona im Bauch des Walfisches. Jesus, der über das Wasser geht. „Die Kinder tauchen vollständig in solche Erzählungen ein“, beobachtet Schneider-Winterstein. „Geschichten, die ihnen besonders gut gefallen, wollen sie immer und immer wieder hören.“ Und sie möchten sie malen, basteln und nachspielen. Völlig unabhängig davon, welchem Glauben ihre Eltern angehören.

Der Elisabeth-Ding-Kindergarten von Leimen entwickelt aus den biblischen Erzählungen mitunter ein Leitthema für das ganze Jahr, berichtet Claudia Neining-Röth, die Leiterin. Das bisher schönste Erlebnis basierte auf der Schöpfungsgeschichte. „Die Kinder waren so begeis-



Die Leiterin des evangelischen Kindergartens in Leimen, Claudia Neining-Röth (oben li.) mit Pfarrerin Natalie Wiesner. Unten: Diakonin Patricia Schneider-Winterstein aus Wiesloch und Diakon Oliver Tuschler vom Evangelischen Verwaltungs- und Serviceamt in Meckesheim. Fotos: dd

tert bei der Sache, dass wir mit ihnen und ihren Eltern einen kleinen Garten angelegt haben“, erzählt Neining-Röth. Der Garten existiert noch heute. Im Frühjahr dürfen die Kinder pflanzen, im Sommer hegen und im Herbst ernten. Ein zauberhaftes Kinderkochbuch ist dank des Gartens auch entstanden, das in der großen Küche gern benutzt wird. Das Lieblingsrezept von allen: Tomatenketchup.

60 Prozent der Kinder im Kindergarten von Leimen haben Migrationshintergrund. Entsprechend groß ist die Glaubensvielfalt. „Wir haben Hindus, Buddhisten, Moslems und russisch-orthodoxe, katholische, evangelische und freievang. Kinder“, zählt Claudia Neining-Röth auf. Im Kita-Alltag bemerkt man von dem Konfessions-Kaleidoskop nichts. Bevor beim Mittagessen der Löffel in die Hand genommen wird, halten alle kurz inne, um ein Tischgebet zu sprechen. Am Ende eines jeden Kindertages danken die Kinder und die Erzieherinnen Gott für das schöne Miteinander. „Und wenn wir Ostern fei-

ern, färben wir nicht nur Eier“, berichtet die Kita-Leiterin. „Sondern wir brechen wie beim Abendmahl mit den Kindern auch das Brot und trinken dazu Traubensaft.“

Besonders beliebt ist der Kindertagesdienst in der Mauritiuskirche. „Da kommen regelmäßig mindestens 85 Prozent der Familien“, freut sich Pfarrerin Wiesner. Und beim Krippenspiel an Weihnachten erscheint sogar noch ein Schwung ehemaliger Kindergartenkinder, die gern noch einmal mitspielen würden. Natalie Wiesner findet es „ideal“, dass in Leimen Kindergarten und Kirche auch räumlich eine Einheit bilden. „Die Kinder spielen unter dem Kirchturm. Sie hören, wenn die Glocken läuten. Sie sehen, wenn ich zum Gottesdienst gehe. Und sie kennen mich.“

Als „Familienzentrum“ bezeichnet die Badische Landeskirche solch ein Ensemble neuerdings. Es gilt als Modell der Zukunft, sagt Oliver Tuschler. Der Diakon ist beim evangelischen „Verwaltungs- und Serviceamt“ in Meckesheim zuständig für die Verwaltung der Kindertagesstätten im Kirchenbezirk Südliche Kurpfalz. „Wir bereiten Verträge vor, führen Vorstellungsgespräche, achten darauf, dass die rechtlichen Vorschriften eingehalten werden, kümmern uns um die technische Ausstattung und um alle Baufragen.“ Ein Back-Office also, das Pfarrer und Erzieher entlastet. „Der Landeskirche sind die Kitas sehr wichtig“, weiß Tuschler. Man denkt in Karlsruhe sogar darüber nach, sie zu Treffpunkten für die ganze Gemeinde auszubauen. Die Leimener waren auf diesem Weg schon relativ weit fortgeschritten, doch dann kam Corona.

Im Moment sind wir dabei, das Familienzentrum wieder in Gang zu bringen“, berichtet Claudia Neining-Röth. Dienstags und donnerstags beispielsweise will man einen Mittagstisch für Alleinstehende anbieten, die dann zusammen mit den Kita-Kindern essen. „Die gewohnte Struktur einer Kirchengemeinde, in der es verschiedene Gruppen gibt, die sich regelmäßig treffen, stirbt aus“, beobachtet Natalie Wiesner. Eltern engagieren sich heute nur noch in klar de-